

besserer Gesichtspunkt für die functionelle Natur der wechselnden Erscheinungen der hier in Betracht kommenden Störungen gewonnen. Es ist weitere Aufgabe der Wissenschaft, die Gehirnbahnen und Centra aufzudecken, durch welche die Bildung und das Verständniss der verschiedenen Zeichen, Lautworte, Schriftworte, Zahlen, Geberden u. s. w. vermittelt wird, und die feinen und groben Störungen in der organischen Mechanik nachzuweisen, woraus die zahlreichen Formen der Asemie hervorgehen.

NEUNTES CAPITEL.

Die Sprache als grammatische Formung des appercipirten, logisch und metaphysisch verarbeiteten Denkstoffes. Dieselbe als pathologisches Symptom und Object. Definition der Sprachstörungen, je nach ihrer Natur als Dyslalien, Dysarthrien, Dysphasien und Dyslogien oder Dysphasien. Lalopathien und Logopathien oder Logoneurosen. Das Sprachcentrum ein grosser centraler Organencomplex.

Unsere Vorstellungen sind den Dingen nie adäquat, sondern enthalten nur unser subjectives Urtheil über die Natur derselben, das nach dem Lebensalter und der Bildungsstufe des Subjectes und seines Volkes verschieden ausfällt. Mit der Schärfung der sinnlichen und geistigen Hilfsmittel unserer Erkenntniss erweitert sich unser innerer Besitzstand in die Breite und Tiefe, ändert sich unser ganzes fühlendes, denkendes und begehrendes Ich. Unsere Vorstellungen sind somit nicht Producte der Wahrnehmung und Beurtheilung der Dinge durch ein unverändertes Ich, sonst müssten sie unveränderlich ausfallen, sondern Producte eines veränderlichen, immer aber zu gegebener Zeit in bestimmter Weise constituirten Ich, dessen Erkenntnisse sich zu bestimmten Vorstellungsgruppen und Kreisen gegliedert haben und dessen Gefühle und Begierden durch diese oder jene Idee in dieser oder jener Weise erregt werden.

Die Vorstellungen, die wir uns von den Dingen machen, sind somit nichts Fremdes ausser uns, nicht die Dinge selbst, mit denen wir sie nur deshalb leicht verwechseln, weil wir die Dinge nur durch die Vorstellung begreifen. Dieselben haften auch nicht in uns, sondern sie sind geradezu der substanzielle Inhalt unseres geistigen Ich. Indem wir sie bilden, nehmen wir sie als organische

Theile unseres geistigen Wesens in uns auf, wir assimiliren sie, oder um an die Stelle des physiologischen den psychologischen Ausdruck zu setzen, wir appercipiren sie.

Man kann diese Apperception, durch die wir in den Besitz unserer Vorstellungen gelangen, mit der chemischen Thätigkeit vergleichen. Neue und fremde Vorstellungen, die sich uns aufdrängen, wirken mit einer Kraft, die in ihren Aeusserungen Aehnlichkeit mit denen der Affinität hat. Der Denkstoff, den sie bieten, muss im Denkenden verwandten Elementen begegnen, damit die geistige Action überhaupt in Fluss gerathe. Was helfen dem Wilden Mikroskop und Teleskop, Aristoteles und Euklid, solange er nicht einmal das A b c und das Einmaleins in sich aufgenommen hat! — Geht aber die innere Bewegung von Statten, so hängt es von den schon bestehenden Vorstellungskreisen ab, welcherlei Erschütterungen durch die neu herzutretenden Elemente hervorgerufen, welche alte Verbindungen gelöst oder befestigt und welche neue geknüpft werden; unter allen Umständen werden dabei Gefühle erregt und gebunden, wie der chemische Process Wärme frei macht und bindet.

Diesen durch Apperception gewonnenen substanziellen Inhalt unserer Erkenntniss müssen wir scharf scheiden von der logischen, metaphysischen und grammatischen Form, in die er vermöge unserer geistigen Organisation gepresst wird. Alles, was wir wahrnehmend und denkend erkennen, muss durch die Schablone von Urtheil und Schluss seinen Weg in das Ich nehmen, hier in die Kategorien von Ursache und Wirkung, Ding und Eigenschaft, Raum und Zeit u. s. w. sich einfügen und in der grammatischen Gestalt des Substantivum, Verbum, Adjectivum etc. seinen Ausdruck als Subject, Prädicat u. s. w. finden. Durch die Apperception eignet sich der Mensch, wie er als psychologische Einheit sich gebildet hat, den Gedankenstoff an, während Logik, Metaphysik und Grammatik dem Stoffe die Form geben, die Logik bei seiner Aufnahme in's Ich, die Metaphysik bei der Anordnung im Ich, endlich die Grammatik bei der Aeusserung durch das Ich. Diese Prozesse der Apperception und der logischen, metaphysischen und grammatischen Formung des Denkstoffs vollziehen sich alle autonom, d. i. unabhängig von einander, wenn auch stets ineinander greifend und das Ich dem einen Ziele der Erkenntniss zuführend. Ihre Autonomie ergibt sich leicht aus der Thatsache, dass wir durch untadelhafte Schlüsse zu ganz verkehrten Vorstellungen kommen, wenn wir von unrichtigen Voraussetzungen ausgehen, dass die Bekanntschaft mit Dingen doch grobe Irrthümer über Ursprung

und Natur derselben zulässt, endlich dass in correctester Sprachform blühender Unsinn vorgetragen werden kann. Nur durch diese Autonomie wird die sogenannte Objectivität unseres Urtheils, die Richtigkeit unserer Erkenntniss garantirt; ein Gedanke ist wahr, wenn er die dreifache Feuerprobe der logischen Zerlegung, der metaphysischen Gliederung und des grammatischen Ausdrucks glücklich bestanden hat.

Für die Sprache ergibt sich hieraus, dass sie als Ausdruck des Denkens einerseits den Denkstoff, andererseits seine logische und metaphysische Formung darzustellen befähigt sein muss. Die ersten Wörter des Kindes und die Wortwurzeln unserer Volkssprachen sind gewissermassen nur Protoplasma der Sprache; eine Wurzel ist noch nicht Substantivum oder Verbum und Adverbium, überhaupt noch nicht Redetheil, sondern nur der Keim dazu; sie ist zunächst nichts als die Urform, in der die ersten sehr allgemeinen prädicativen oder demonstrativen Urtheile über die Dinge niedergelegt wurden; erst durch Stellung dieser Urwörter zu einander, durch Betonung, Verschmelzung derselben, Umlautung u. s. w. wird in einer nach den verschiedenen Anlagen der Völker höchst mannigfaltig auseinander gehenden Entwicklungsfolge allmählich aus den Wurzeln eine in Redetheile sich gliedernde, allen logischen und metaphysischen Anforderungen grammatisch sich fügende Sprache.

Ist uns die Sprache der getreue Spiegel des menschlichen Geistes, wie er sich je nach den unendlich mannigfachen inneren und äusseren Bedingungen seiner Entwicklung verschieden in Völkern und Individuen gestaltet, so spiegelt sie auch die krankhaften Störungen desselben getreulich ab. Die verkehrten Vorstellungen des Wahns, die wilde Gedankenflucht der Manie, der träge Ideengang des Stumpfsinns finden in ihr den pathognomonischen Ausdruck. Hier überall ist die Sprache für uns nur Symptom der Vorgänge in den Gebieten appercipirender Thätigkeit, sie wird uns selbst pathologisches Object, wo sie als autonomer Vorgang gestört erscheint.

Als autonomer Vorgang ist die Sprache Articulation und Diction. Jene vollzieht sich als motorischer Act an den äusseren Sprachwerkzeugen und den peripherischen und centralen Nervenapparaten, wodurch die mannigfachen geordneten inneren und äusseren Bewegungen zu Stande kommen, als deren Producte Laute, Silben und Wörter in die Erscheinung treten. Alle Störungen der Articulation darf man dysarthrische Sprachstörungen nennen.

Gewöhnlich aber scheidet man diejenigen, welche durch Fehler der äusseren Sprachwerkzeuge und ihrer motorischen Nerven grob mechanisch bedingt sind, als Dyslalien von den eigentlichen oder centralen Dysarthrien, die entweder durch organische Läsionen bedingt oder nur functioneller Natur sind. — Die Diction ist ein gemischt sensorisch-intellektueller Act, durch den die Wörter als sinnliche Zeichen nicht nur mit den Vorstellungen verbunden, sondern auch grammatisch geformt und syntaktisch gegliedert werden, um der Gedankenbewegung ihren Ausdruck zu geben. Die Störungen der Diction kann man Dysphasien nennen.

Dysarthrische und dysphatische Störungen zusammen bilden somit das Gebiet der eigentlichen Sprachstörungen, die man unter dem Namen Lalopathien vereinigen kann. Diese zerfallen demnach in Dysarthrien (mit Einschluss der Dyslalien) und Dysphasien. Bei allen diesen Störungen handelt es sich nur um Fehler des rein formalen Ausdrucks der Gedankenbewegung in Lauten, Silben, Wörtern und Sätzen, unbekümmert um den substantziellen Inhalt. Der Gedanke kann fehlerhaft sein, aber in untadelhafter Form ausgesprochen werden. Umgekehrt kann ein richtiger Gedanke fehlerhaft ausgedrückt sein. Sobald auch die Gedankenbildung gestört ist, handelt es sich um Dyslogien und Logopathien oder wenn man will Logoneurosen, da ja alle Gedankenbewegung an der Nervensubstanz vor sich geht. Die Begriffe Logoneurosen und Lalopathien decken sich somit nicht.

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, vorzugsweise die Dysarthrien und Dysphasien einer wissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen und die Dyslogien nur insofern sie zu Störungen in der Rede: Dysphasien, führen. Andernfalls wären wir genöthigt, das ganze Gebiet geistiger Störungen in unsere Betrachtung hereinzuziehen. — Wir bewegen uns somit auf einem pathologischen Gebiete, das sich zwischen den Psychosen, Sensibilitäts- und Motilitätsneurosen hin erstreckt, mit diesen allen innigst verflochten ist und durch die mechanischen Dyslalien zugleich mit den der Chirurgie zugewiesenen Bezirken zusammenhängt.

Es ist der Sprache ein ebenso grosser als verwickelter Apparat von nervösen Bahnen und gangliösen Centren zugewiesen, die theils die höchsten Werkstätten der bewussten Intelligenz und des Willens einnehmen, theils reflectorische Werkstätten sind, in denen einfache und geordnete sensorische Erregungen in Bewegungen umgesetzt werden. Ein einfaches „Sprachcentrum“, einen „Sitz der

Sprache“ im Gehirne gibt es nicht, so wenig als einen „Sitz der Seele“ in einem einfachen Centrum, es ist vielmehr das centrale Organ der Sprache aus einer grossen Zahl räumlich getrennter, durch zahlreiche Bahnen unter sich verbundener, geistige, sensorische und motorische Functionen vollziehender gangliöser Apparate zusammengesetzt. Keiner dieser Apparate aber dient wahrscheinlich bloss dem Sprachzwecke, die nervösen Mechanismen können verschiedenen Zwecken dienstbar gemacht werden, erst die Uebung stellt diejenigen Verbindungen zwischen Ganglienzelle und Ganglienzelle, gangliösem Centrum und Centrum her, welche die Sprache im engeren Sinne, wie alle die anderen so ungemein zahlreichen Mittel des Ausdrucks für unser Denken und Fühlen ermöglichen. In diesem Sinne wird ein centrales Sprachorgan erst durch die Sprache selbst allmählich im Gehirne erzogen, oder wenn man will, geschaffen, und in diesem Sinne gibt es auch centrale Organe für die bildnerischen Künste, für Malerei, Musik und Tanz, und für die Denkformen, die sich nicht der Worte, sondern der Zahlenzeichen und anderer bildlicher Formeln bedienen.

ZEHNTES CAPITEL.

Die Sprache als Product der Unterweisung, Uebung und Gewöhnung.
Das Gedächtniss eine Grundkraft des Nervensystems. Seine allgemeinsten vitalen Bedingungen. Amnesia totalis und partialis.
Historisches über Sprachamnesie.

In den Besitz unseres reichen Sprach-Erbes setzen wir unsere Kinder durch Unterweisung. Wir lehren sie ihre Gefühle und Gedanken genau in den Formen des Ausdrucks äussern, die dem Geist und der ganzen Natur unseres Volkes, unserer Zeit und unserer Stellung in der Gesellschaft angemessen sind. Sie lernen ihre Mienen und Geberden beherrschen und in das durch Sitte und Herkommen vorgeschriebene Gewand kleiden, dem Wortschatze die gangbare Münze entnehmen und den grammatischen Regeln sich fügen. Es schwinden allmählich manche seltsame Laute, in denen der Sprachtrieb des Kindes zuerst sich äussert, viele der Schmeichel- und Affectlaute, durch die Mutter und Kind ihre Gefühle zuerst sich verdolmetschen und die Onomatopoeica zur Bezeichnung der Thierwelt, — kurz die Natursprache des Kindes geht unter in der überlie-